

Das bulgarische Rila-Kloster - Nationalheiligtum, UNESCO-Kulturerbe und beliebtes Touristenziel

Das Wunder im Gebirge

Von Hubert Thielicke

Das im 10. Jahrhundert gegründete Rila-Kloster gehört zu den Heiligtümern der orthodoxen Welt, nicht nur in Bulgarien. Gerade unter der 500-jährigen osmanischen Herrschaft hatte es auch eine wichtige nationale Aufgabe als Hüterin der bulgarischen Identität. Mehrmals überfallen und zerstört, erlebte das Kloster im 19. Jahrhundert seine Wiedergeburt, wurde glanzvoll restauriert.

Die letzten zehn, zwölf Kilometer haben es in sich - der Bus windet sich durch dichte Wälder die Berge hinauf. Schließlich ist das Ziel erreicht. Wie eine Festung recken sich vor uns die Klostermauern in den Himmel. Der Parkplatz ist schon gut belegt, Touristen und Gläubige drängen durch das Klostertor. Ein erster Blick - und der Ort schlägt den Besucher in seinen Bann. Mitten im Klosterhof breitet sich die große Kirche aus, umgeben von Säulengängen, reich verziert mit faszinierenden Wandmalereien. Es sind Bibelszenen und Heiligen-Ikonen. Abscheuliche Teufel und Szenen des Jüngsten Gerichts lassen den Betrachter erschauern. Mit dieser Bildsprache



Das fast 1000-jährige Kloster von Rila sah auch 500 Jahre osmanisch-muslimische Herrschaft. Foto: Hubert Thielicke

che wurde dem Volk der Glauben näher gebracht - die Kunst als Herrschaftsinstrument.

Von alten, stürmischen Zeiten zeugt noch der gewaltige, 23 Meter aufragende Chreljo-Turm, der die Hauptkirche überragt und wie die dicken Klostermauern an die wehrhafte Zeit der Anlage im Mittelalter erinnert. Hat man die

enge Treppe erklommen, bietet sich von oben eine herrliche Aussicht auf das Kloster aus der Vogelperspektive, aber auch auf das Rila-Gebirge ringsum. Es ist immerhin das höchste Gebirge Bulgariens und der gesamten Balkanhalbinsel.

Im Inneren der Gottesmutterkirche ragt die gewaltige Iko-

nostase auf, die mit Ikonen geschmückte Wand. Der halbdunkle Raum, die eigenartigen Bilder, der Duft der Kerzen - die Atmosphäre nimmt auch den vielleicht eher abgeklärten westlichen Besucher gefangen. Ein Mönch segnet die Gläubigen, verkauft rührig kleine Ikonen, heiliges Wasser und Kerzen. Aber

Vorsicht - einige Regeln sollte man beachten, worauf ein in Englisch gedrucktes Infoblatt die Touristen vorsorglich aufmerksam macht: keine kurzen Hosen, ruhig verhalten, keine Fotos, Hut abnehmen, Hände aus den Taschen, die Ikonen nicht mit den Händen berühren. Sie dürfen nur geküsst werden.

In der Ikonen-Ausstellung gibt es mehr zu erfahren über diese besondere orthodoxe Kirchenkunst. Ikonenhaft blicken dort auch die Porträts der Igumene, der Kloostervorsteher, von den Wänden herab. Selbst die türkischen Sultane, immerhin muslimischen Glaubens, machten dem berühmten Kloster Geschenke, ist im Museum zu erfahren. Ausgestellt sind Bücher, Urkunden, alle Arten von Kirchengegenständen, sogar die Waffen der Wachen und Druckerpressen.

Zeit für eine Stärkung? Kaum hat man das Kloster durch das hintere Tor verlassen, locken schon zahlreiche Souvenir-Stände und kleine Restaurants. Vielleicht sollte man auch einen leckeren Bienenhonig mitnehmen? Schon auf der beeindruckenden Fahrt durch das wilde Gebirge fielen die zahlreichen Bienenstöcke am Wegesrand ins Auge.